

## **Mainstream. Anmerkungen zur Asyldebatte.**

(Artikel in der Weltwoche 26/2012)

Die Berichterstattung über die nationalrätliche Asyldebatte der Sommersession 2012 war Mainstream pur. Von einer zehnstündigen Diskussion mit unzähligen Entscheidungen interessierte nur „Familienasyl“ und „Nothilfe“. Beides wurde zum archimedischen Fixpunkt christlich-europäischer Humanität hinauf stilisiert. Anderes, Wesentlicheres, die Sorgen der Bevölkerung über zunehmenden Missbrauch und Kriminalität, vierjährige Verfahren mit unzähligen Verzögerungsmöglichkeiten, Chaos in Empfangszentren und überforderte Bundesbeamte, waren kein Thema. Zum „Familienasyl“: niemand schrieb, dass es *nicht* um die Frage ging, ob Familien bei uns Schutz finden, das war unbestritten, sondern darum, dass wir zweierlei Recht für ausländische Jugendliche haben, die Delikte begehen. Die einen kann man wegweisen, die andern nicht. Das wollten die Bürgerlichen ändern. Zur „Nothilfe“: kein Journalist schrieb, dass es hier *nicht* um die bisherige Nothilfe geht, sondern um eine Grundhilfe, die mindestens so hoch ausfällt wie das, was in allen Nachbarländern bereits jetzt der Fall ist. Vom Modell Holland gar nicht zu reden, dem Bundesrätin Sommaruga ja gerne nachträumt, ohne es je realisieren zu können, weil ihr die SP dazu fehlt, die verbal gegen Missbräuche ist, aber nie gegen Missbräuche etwas tun will. Der Chefredaktor des „Sonntag“ wirft FDP und CVP vor, mit der SVP zu paktieren, und keine Verfahrensverkürzungen vorzuschlagen, die das zentrale Problem seien. Zehn Stunden lang beschloss der Nationalrat (auch) viele Massnahmen, die die Verfahren verkürzen, gegen den Widerstand der SP (die sogar Vorschläge der eigenen Bundesrätin Sommaruga ablehnt), und deshalb halt mit der SVP zusammen. „Unliberal“ und „unchristlich“ seien wir, tönt es laut auch aus den Kreisen, die im Lauf der Geschichte Nettigkeiten wie Kreuzzüge und Inquisition erfunden haben, ohne damals die C Frage zu stellen. Ist der Ausschluss von Frauen vom Priesteramt menschenrechtskonform?

Alle Beschlüsse des Nationalrats hingegen sind verfassungskonform, halten die Flüchtlingskonvention ein, ermöglichen weiterhin, dass alle Asylsuchenden in der Schweiz Schutz, Verpflegung, Unterkunft, ärztliche Versorgung, die Krankenkassenprämien und Beschäftigungsprogramme erhalten. Das alles erhält auch ein Asylbewerber, der in den Unterkünften randaliert, der mit Drogen dealt, der sich dem Verfahren entzieht. Aber mehr sollten Personen, die das Asylrecht missbrauchen, nicht erhalten, auch keine Sozialhilfe mehr. Das halte ich für zumutbar. Die Linken und die Kreise, die ihr gutes Geld im Asylwesen verdienen, halten das für unmenschlich. Diese Kreise verantworten auch, dass die Ausschaffungsinitiative angenommen wurde, dass die einmalige Chance verpasst wurde, Integrationsbestimmungen in die Verfassung zu schreiben, wie es CVP und FDP mit dem Gegenvorschlag wollten. Aber jetzt lautstark jammern, dass CVP und FDP fremdenfeindlich seien, geht problemlos. Ein Schriftsteller empört sich, dass der Nationalrat Internierungslager beschlossen habe. Hätte er auch nur 5 Minuten zugehört, hätte er erfahren, dass der Nationalrat Internierungslager *abgelehnt* hat. Der oberste Flüchtlingshelfer im Lande wirft CVP und FDP in der einen Woche Inkompetenz vor. In der folgenden Woche findet er es eine gute Idee (von CVP und FDP, notabene), dass drogendealende Asylbewerber nur noch Nothilfe erhalten, und dass Sonderzentren geschaffen werden sollen für randalierende Asylbewerber. Das eine Votum ist für die Galerie, das andere das ehrliche. Beides zusammen heisst Opportunismus.

Auf die Frage an Kirchen und Klöster, ob sie leerstehende Gebäude für Asylsuchende zur Verfügung stellen könnten, lautete mehrheitlich die Antwort christlich grosszügig: „Nein!“. Ein Kirchen-Vertreter begründete, das sei „mit ihrer ruhigen Lebensweise nicht vereinbar“. Aber dem Rest der Schweizer Bevölkerung, die in aller Regel auch relativ ruhig dahinlebt, muss man's zumuten, zu Recht. Mitarbeiterinnen in einem meiner Unternehmen leben und arbeiten schon seit drei Jahren praktisch Tür an Tür mit Asylbewerbern. Man lese in der Bibel: Lukas 6,41 oder Matthäus 7,3. Wer keine Bibel mehr hat, kann googeln.

Gerhard Pfister, Nationalrat CVP ZG